

## C. Das Tagewerk in Haus, Hof und Werkstatt.

### 40. Auch die Arbeit ist ein Gottesdienst.

Ein Mönch hatte lange, lange Jahre als Einsiedler gelebt und sich die größten Abtötungen auferlegt. Da wollte er auch Menschen sehen, die mit ihm beim himmlischen Hochzeitsmahle am gleichen Tische sitzen würden. Der liebe Gott zeigte ihm zuerst einen Hirten, der seine Herde hütete. Der Mönch begann ein neues Fastenleben, und abermals wollte er wissen, wer ihm jetzt gleich käme. Da ward ihm der Bürgermeister des Städtchens als Tischgenosse in der Ewigkeit gezeigt und ein drittes Mal ein durchreisender Handelsherr. Da erkannte der Mönch, daß sein Weg nicht der einzige sei, der zur christlichen Vollkommenheit führe.

Ja es führt noch ein anderer Pfad ins Himmelreich — das ist die Arbeit, wie Vernunft und Glaube sie von uns fordern.

Lassen wir zunächst die Vernunft reden! Ein jedes Kind weiß schon, daß Gott unserem Körper Glieder und Sinnesorgane gegeben und den Geist mit reichen Gaben ausgestattet hat. Selbstverständlich sollen wir davon Gebrauch machen, denn Zweckloses hat Gott nicht erschaffen. Der Wagner gibt dem Wagen Räder, daß sie sich drehen, und der Uhrmacher der Wanduhr ein Pendel, daß es hin und her schwingt und den Gang des Uhrwerks regelt. Wenn das so ganz selbstverständlich ist, dann kann es nicht schwer fallen, die Frage zu beantworten: „Wozu hat unser Körper Glieder und Sinnesorgane und unser Geist Verstand und Vernunft?“ Hände und Füße sollen wir rühren, Augen, Ohren und Mund zur rechten Zeit öffnen und durch den Kopf ihr Tun und Lassen überwachen und leiten. Mit anderen Worten: Wir sollen körperliche und geistige Arbeit leisten. Was dieser einfache Vernunftbeweis uns lehrt, das zeigt uns noch viel klarer das Licht des Glaubens. Und doch gibt es Menschen, welche dieses Licht verdunkeln möchten. Sie meinen, daß es lähmend auf unsere Arbeitskraft wirken müsse, wenn wir glauben, das eigentliche Ziel des Menschen liege erst im Jenseits. Die Religion Christi sei daher eine Feindin der Berufs- und Kulturarbeit. Sie lehre uns, nur nach dem Himmel zu trachten und das Irdische zu verachten. Wer immer den Blick nach oben richtet, komme bald zu Fall; wer aber auf dieser Erde vorwärtskommen wolle, müsse auf den Weg und nicht in den Himmel sehen.

Ganz recht, aber sind wir Menschen denn weiter nichts als Maulwürfe, die sich in die Erde einbohren, um dort Regenwürmer und Engerlinge zu suchen?

Wie schlecht kennen doch Menschen, die so reden, den Christenglauben!

Christi Religion hat niemals gelehrt, der Himmel sei ein Lohn für die Säuheit. Darum müsse der Christ die irdische Arbeit vernachlässigen und nur nach dem Jenseits schauen. Lassen wir doch zunächst die Heilige Schrift reden! Von dem Augenblicke an, wo über den sündigen Stammvater aller Menschen das Strafurteil ergangen ist: „Im Schweiße